

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 22

Artikel: Militärische Vergnügungsreise nach der Lombardei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärische Vergnügungsreise nach der Lombardie.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Alliierten haben circa 2500 an Todten und 10,000 an Verwundeten verloren, im Ganzen etwa 12,500 Mann; die Östreichler verloren 2000 Mann an Todten, 7000 Mann an Verwundeten und 2000 an Gefangenen oder 11,000 Mann im Ganzen. Der Umstand, daß der Sieger hier mehr Leute als der Besiegte verlor, röhrt einzig von den ungemein günstigen Positionen der Östreichler her, die von den Franzosen ganz unbedeckt genommen werden mußten. Von den Verwundeten wird bei den klimatischen Verhältnissen gerne noch $\frac{1}{3}$ zu Grunde gehen, so daß die Zahl der Todten in Folge der Schlacht von Magenta die Summe von 10,000 erreicht. Von Seite der Alliierten haben die Gardegrenadiere, die Zuaven und die Fremdenregimenter am meisten gelitten, auf Seite der Östreichler die Jäger und ein paar ungarische Regimenter. Die Östreichler verloren zudem noch 4 Geschütze bei Bufalora, die franz. Gardeartillerie eine gezogene Kanone bei Magenta. Was die Güte der ins Gefecht gekommenen Truppen anbetrifft, so werden sich beide Theile die Waage halten und man soll den Hut abziehen vor französischem Schwung im Angriff, vor dem selbstständigen bewußten Handeln jedes einzelnen Soldaten und dem praktischen Wesen ihrer Offiziere, aber, um gerecht zu sein, nicht minder vor der Disziplin, der zähnen und ausdauernden Tapferkeit der östreichischen Soldaten.

Nachmittags 3 Uhr war ich wieder in Mailand, wo mich mein ängstlicher Wirth in guter Absicht von der eingetretenen gereizten Volksstimming in Kenntniß setzte und die wenig erbauliche Mittheilung machte, daß in der letzten Nacht zwei Deutsche in Folge unvorsichtiger Neußerungen zu Tode mißhandelt worden seien. Er verband hiemit den guten Rath, ich solle mich schnellst möglichst nach Hause sputen. Das Ding presirte mir aber nicht so ganz, ich mietete eine Droschke und um 4 Uhr war ich auf dem Wege nach Marignano, wo unsere Väter einst so gottvergessen geklopft wurden und den Östreichern den 7. Juni die gleiche Ehre widerfuhr, bloß in kleinerm Maßstabe. Unsere Alten nahmen doch wenigstens die Kanonen und Verwundeten noch mit, die Östreichler aber gaben Pech und ließen die Ihrigen liegen. In einer Stunde erreicht man dies kleine schmußige Städtchen an einem noch schmußigen Flüschen, Lambo genannt, gelegen. Das hiesige Gefecht der östreichischen Nachhut gegen die drängenden Franzosen, war größtentheils ein Straßen- und Häusergefecht; die Östreichler verteidigten sich besonders hartnäckig in einem großen Schloß und dessen Garten, wurden aber durch Artillerie vertrieben und verloren hier ein paar hundert Gefangene; von entscheidender Wichtigkeit war das Gefecht nicht.

Bon hier aus wollte ich der französischen Armee

gegen Lodi folgen. Die gegen Osten marschirenden Kolonnen von Truppen, Geschützen, Proviantwagen zeigten, daß man in der Nähe eines bedeutenden Truppenkörpers sei, ich hatte daher Hoffnung, einmal so ganz in das Thun und Treiben eines Heeres hineinzugerathen, aber der Mensch denkt und Gott lenkt: Etwa Halbwegs gegen Lodi versuchte mein Rosselenker aus eigenem Antriebe bei einer marschirenden Truppenabtheilung vorbeizufahren. Wer nun Militär gewesen ist, wird sich wohl noch der Flüche und Verwünschungen erinnern, die ausgetheilt werden, wenn der mit Habersack, Gewehr und müden Beinen geplagte Soldat zu dem von den Vordermännern aufgestöberten Straßenstaub noch denselben schlucken soll, den ein vornehm in einer Kutsche vorbeifahrendes Menschenkind aufzuwirbeln für gut findet; es fing daher an Flüche zu regnen, ein Offizier fragte mich höflich wer ich sei und was ich zu thun habe, und als ich ihm sagte, ich reise zum Vergnügen, bedeutete er mir in einer verzweifelt schönen französischen Redeweise, sie hätten kein Vergnügen an meinem Straßenstaube, den ich mir die Freiheit nehme aufzustöbern, ich möchte daher so gut sein und zurückbleiben oder zu Fuß marschiren. Zu Letztterm hatte ich nun aus verschiedenen Gründen keine Lust und da mein Kutscher auch Miene machte, mich auf der Landstraße stehen zu lassen, so entschloß ich mich wieder Mailand zuzutragen, wo ich Nachts 11 Uhr anlangte. Mein Wirth tischte mir sogleich wieder ein paar Räubergeschichten auf, so daß ich sah, der gute Mann sei so besorgt um meine Sicherheit, daß er mich außer seinem Hause wünsche; ich beschloß daher zu verreisen.

Der 18. Juni sah mich Morgens früh mit der Eisenbahn Como und den lieben Bergen zu eilen; in Chiasso an der Grenze wurde mein Reisepaß nach vielen Fragen und misstrauischem Begaffen von Seite der Polizei visirt und während der Inhalt des Postwagens nach „Nix zollbares“ durchschnüffelt wurde, gieng ich über den Grenzpfahl, trennte zum Verdrusse der Grenzwächter unter ihren Augen die telergroße Kokarde ab und trank mit einem „Zürcherli“, der hier just Wache stand, ein Glas Bier: Froh wieder auf Schweizererde zu sein und in ein ehrliches deutsches Gesicht zu schauen.

Bei unsern Soldaten und Offizieren war es sogleich bekannt, es sei ein Schweizer da, der aus Italien komme und wenn der Postwagen nicht fortgefahren wäre, so hätte ich den ganzen Tag zu erzählen gehabt. In allen Dörfern beinahe traf ich Bekannte an, die mich verwundert schnell befragten und sich beklagten, daß es ihnen streng verboten sei über die Grenze zu gehen. Den ganzen Tag reiste ich durch den wunderschönen Kanton Tessin über Mendrisio, Lugano, Monte Genere, Bellinzona, alles Orte, wo ich anno 1848 als Militär gelegen hatte und das Livinenthal hinauf bis Faibio, wo wir Abends 9 Uhr anlangten. Gerne hätte ich noch einen Absteher nach Magadino zu der unter eidgen. Obhut stehenden Dampfflotte gemacht und auch hie und da Bekannte besucht, aber ich hatte mir das gesteckt, um den 19. bei Hause zu sein. Die Tour

von Faido aufwärts durch das wildromantische Da-
zio grande, Airolo bis zum Hospiz vom Gotthard
machte ich zu Fuß, um nicht einzuschlafen; bis auf
die Passhöhe, wo an der Straße noch 5—8' hoch
Schnee lag (Bündnerpässe sind alle schon schneefrei)
waren wir vom herrlichsten, wärmsten Wetter be-
gleitet.

Auf der nördlichen Bergseite änderte sich die Scene,
denn bis nach Hospital hinunter waren wir mit
fallendem Schnee und ziemlicher Kälte begleitet, so
dass die Passagiere, zwei kranke Berner Soldaten
und eine junge barmherzige Schwester, allesamt
froren. Auch durch das grüne liebliche Ursernthal
und die wilden Schöllenen waren wir mit Wind
und Regen begleitet. Auf mich machte die Farbe
der saftig grünen Tannenwälder, die frische kühle
Luft und die rothbraunen luftigen Landhäuser gegen-
über dem matten gelblichen Grün der italienischen
Landschaften, der schweren dicken Luft und den ewig
einförmigen steinernen Gebäuden der Lombardei, ei-
nen mächtig wohlthuenden Eindruck. Amsteg, Erst-
feld, Altorf, Flüelen sind passirt; in Flüelen waren
wenig Passagiere auf dem Dampfschiff, einzige eine
verregnete deutsche Professorenfamilie, der ich unter
ungeheurer Zudringlichkeit unsere vaterländisch ge-
schichtlichen Punkte, Tellplatte und Rütti, zeigen
musste, wobei eine nasenweise Tochter von 6' Länge
aber bloß 70 Pfund Schwere meinte, sie haben in
Preussen viele solcher geschichtlicher wichtiger Stellen
und sie könne es von Schiller durchaus nicht begre-
fen, dass er sein Talent einer solchen unbedeutenden
Sache gewidmet habe. Sie frühstückten Thee und
Butterbrot, meine Hungrigkeit eine halbe Zür-
bieter mit Schinken und Ursenkäse, worüber das 6'
lange Ding von Tochter meinte, ich sei ein Russe.
Ankunft in Brunnen 8 Uhr Morgens, Abfahrt der
Post 9½ Uhr über Schwyz, Sattel, Rothenthurm
nach Pfäffikon, wo ich vom Postwagen Abschied
nahm, über die Brücke nach Rapperswyl pilgerte,
um bis zur Abfahrt des Zuges bei Marshall va-
terländisches Bier zu trinken. Um 4 Uhr war ich
wieder bei Hause, kleidete mich anständig in die
Sonntagskleider und half noch einige Regelparthen
machen.

Was ich nun von diesem kurzen Ausfluge ge-
wonnen habe, besteht in dem Besucze eines frucht-
baren, reichen, schönen Landes und dessen jüngsten
Schlachtfeldern, in welcher Einsicht in das Wesen
von zwei kriegerischen ebenbürtigen Armeen, in der
Erkenntniß, dass mit unsren Milizsoldaten und Sub-
alternoffizieren im Falle der Notth vieles zu leisten,
aber zur Vervollkommenung unsers Militärwesens
noch ungemein vieles zu thun ist, wobei obenan und
hauptsächlich die Vereinfachung der Kleider, Verbes-
serung der Schießwaffen und die Organisation und
Bildung eines tüchtigen Generalstabes, wie des Ver-
pflegungswesens vorangestellt werden soll.

Wer nun etwa wissen will, wie viel Alles das
gekostet hat, dem diene zur Nachricht, dass das Reise-
geld beim Abmarsch Fr. 400 betrug und dass bei

der Rückkehr die Kassa noch 224. 70 zeigte; über die
Details der Ausgaben ist leider keine nähere Aus-
kunft vorhanden.

Zum Verkaufe angeboten:

Aus der Verlassenschaft des Herrn Major Kündig
militärische Werke und Schriften, Karten, Waffen,
eine neue vollständige Pferdeausrüstung, Militär-
Mäntel &c.

Franko sich an Mad. Kündig in Solothurn zu
wenden.

Bei J. Schultheiss in Zürich sind folgende em-
pfehlenswerthe Schriften zu haben:

	Fr. Et.
Bluntschli, Prof. Geh.-Rath. Das moderne Kriegsrecht	1 75
Ereignisse, die kriegerischen, in Italien anno 1848 Fr. 3. 65 — dito — anno 1849 1 90	
Hess, F. M. Der praktische Dienst im Felde. Vier Abtheilungen. (Nach Radetzki) 5 35	
Martens, v. C. Handbuch der Militärver- pflegung im Frieden und Krieg 10 85	
Muralt, von, A. A. Die militärischen Ar- beiten im Felde 3 —	
Pz. Taktik der Infanterie und Cavallerie. 2 Bände 13 —	
Reichberger, J. Der Gebirgskrieg. Mit 15 Planen. 13 35	
Rüstow, W. Der italienische Krieg anno 1848 und 1849. Mit Karten Fr. 12, dito anno 1859 7 50	
— Allgemeine Taktik. Nach dem gegen- wärtigen Standpunkte der Kriegskunst 8 —	
Studien, milit. geographische über die Schweiz. Bon Pollatschek. 2 15	
Wittich, v. Die italienische Armee in ihrem heutigen Bestande. 1865. 2 70	
Heinze, Theod. Pferd und Reiter oder die Reitkunst in ihrem ganzen Umfange. geb. 10 70	

Soeben ist erschienen:

Mittheilungen über Gegenstände

der

Artillerie und Kriegs-Wissenschaften.

Herausgegeben

vom A. A. Artillerie-Comite.

Preis des Jahrganges in 8 Heften 6 Thlr.

1866. Heft 1 mit 5 Tafeln.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Basel
durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung
(H. Amberger).

Wien.

W. Braumüller,
K. K. Hof- und Univ.-Buchhdg.